

Hamburg, 4. Oktober 2026

Michelgruß zum Erntedankfest

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus Psalm 145 grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis:
„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.“ (Psalm 145, 15).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Terror, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, im Nahen Osten und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.
Psalm 104, 24

Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
dass der Wein erfreue des Menschen Herz.

Es wartet alles auf dich,
dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust,
so werden sie mit Gutem gesättigt.

aus Psalm 104

HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.
Psalm 104, 24

Lied: EG 502, 1. 4

Predigttext: Markus 8, 1-9

Die Speisung der Viertausend

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. 4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. 6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,
wieder ist eine große Menschenmenge da und hat nichts zu essen, schreibt der Evangelist Markus. Geschichte wiederholt sich, und Wundergeschichten in der Bibel offensichtlich auch. Einige Seiten zuvor im Markusevangelium wird von der Speisung der Fünftausend erzählt. Da reichten fünf Brote und zwei Fische, um die Menge satt zu bekommen. Die Jünger waren schon bei dieser ersten großen Menschenmenge wenig kreativ gewesen, als es um Abhilfe in dieser Notlage ging. Sie ergingen sich lieber in Gedanken, warum es nicht möglich wäre, mit dem

vorhandenen Geld für diese Masse Mensch Brot zu kaufen. Man sollte sie lieber nach Hause schicken. Aus dem Auge, aus dem Sinn, aus der Verantwortung, vor allem mit der grundsätzlichen Haltung, dass es nicht geht.

Bei der heutigen Menschenmenge geht es nicht mal mehr um Geld, sondern um die öde Gegend, in der Jesus drei Tage lang die Menschen bepredigt hatte. In der Wüste gibt es keinen Bäcker, konstatieren die Jünger. Und die Steine in der Wüste hatte Jesus schon bei seiner Versuchung durch den Teufel nicht in Brot verwandeln wollen.

In den drei Tagen Predigtmarathon hatten die Menschen ihre Vorräte aufgezehrt und waren wie das Volk Israel in der Wüste damals: geistig und körperlich erschöpft, hungrig und erbarmungswürdig. Und Jesus hatte Mitleid mit ihnen. Er fürchtete sogar um ihr Leben, würde es sie hungrig nach Hause schicken. Und wieder sind die Jünger ratlos: „Wir würden ja helfen, wenn wir wüssten, wie. Aber wir wissen es eben nicht.“ Fast wie beim ersten Mal und so, als hätten sie nichts gelernt oder noch eine Erinnerung an dieses erste Mal.

Doch in der heutigen Speisungsgeschichte ist noch etwas entscheidend anders als beim ersten Mal. Jesus war mit seinen Jüngern zwischen diesen beiden Wundergeschichten in eine Gegend gewandert, in der vorwiegend Menschen lebten, die andere Götter als den Gott Israels verehrten. Bei der Speisung der Fünftausend waren die Menschen jüdischen Glaubens wie Jesus und seine Jünger. Hier aber sind es mehrheitlich Fremde, Heiden, mit denen Jesus Gemeinschaft hat und sie sogar speisen will. Für seine theologischen Gegner erneut ein Grund, sich über diesen Mann zu empören.

Auf dem Weg und zwischen unseren beiden Speisungsgeschichten steht bei Markus die verstörende Erzählung der Begegnung Jesu mit einer syrophönizischen Frau, deren Tochter von einem Dämon besessen war und die Jesus um Heilung ihrer Tochter gebeten hatte. Jesus zeigte sich dieser „Heidin“ gegenüber von einer sehr uncharmanten Seite und antwortete der verzweifelten Mutter auf ihre Bitte: „Lass zuvor die Kinder – gemeint sind die Israeliten – satt werden; denn es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde – gemeint sind damit die sogenannten Heiden.“ Doch die Mutter ließ nicht locker und ließ vor allem diese „Israeliten first“-Ideologie nicht gelten. Sie antwortete mutig: „Herr, aber doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder.“ Von solchem Mut und solchem Glauben ließ Jesus sich beeindrucken und heilte die Tochter der Frau. Und nun speist er viertausend Menschen, die weitgehend nicht zu seinem Volk gehören, ihn aber drei Tage lang vom anbrechenden Reich Gottes haben predigen hören.

Hier in der Wüste und der Not ihrer knurrenden Mägen und schwirrenden Köpfe wird das Reich Gottes sichtbar in diesem Prediger und durch wenige Brote und Fische. Auch ihnen gilt die Heilszusage Gottes. Auch sie sollen satt werden und Anteil erhalten am Segen Gottes. Der Mangel wird zur Fülle gewendet, ja sogar zum Überfluss, denn am Ende bleibt von dem Wenigen des Anfangs sehr viel übrig. Teilen, so die Botschaft dieses Textes, wird am Ende für alle zum Segen. Es nimmt nicht wunder, dass Hungrige zu speisen schon in den Evangelien selbst und dann in der Jahrtausende alten Tradition der Kirche zu den Werken der Barmherzigkeit gezählt wird. Was in der religiösen Praxis nicht allein des Christentums, sondern der meisten Religionen selbstverständlich ist oder sein sollte, was göttliches Gebot ist, das uns Jesus in dieser Erzählung von der Speisung der Viertausend vorlebt, wird in der politischen Realität unserer Welt leider immer wieder unterlassen oder sogar verhindert – sei es durch Kürzung von dringend erforderlichen Hilfslieferungen in Hunger- und Elendsgebiete unserer Erde, sei es durch militärische Eingriffe, durch die Lebensmittelkonvois gestoppt, mit Getreide beladene Schiffe

beschossen oder sogar Felder und ihre Früchte absichtlich zerstört werden, damit Mangel Menschen mürbe macht oder sie vielleicht sogar sterben; sei es auch durch sonderbare Gesetze, die das Entsorgen von Lebensmitteln vor deren Weiterverwendung durch Menschen setzen, die davon noch Gutes hätten. Ein erschreckendes Gegenbild zu dem, was Jesus hier tut. Er tut es aus einem erbarmenden Herzen heraus und nicht, damit er Menschen für sich gewinnt oder gar Macht über sie gewinnt. Er gibt nicht, damit er Dankbarkeit, Anhänglichkeit oder Jüngerschaft als Gegengeschenk erhält. Er gibt, weil er liebt und weil er will, dass das Leben dieser Menschen, das Leben aller Menschen nicht „erbärmlich“ sei.

Markus schildert diese ja eigentlich gewaltige Szene mit Tausenden von Menschen, die mit Brot und Fisch gespeist werden, mit erstaunlicher Nüchternheit: Kein Wort von den Menschen, keine Reaktion auf die dreitägige Predigt Jesu, keine auf das Brot, das sättigt, kein Dank, kein Adieu. „Und er ließ sie gehen“ – so endet diese Szene. Welchen Eindruck nehmen sie mit? Was bewegt diese Menschen? Wird ihr Leben anders sein oder war das nur ein Happening ohne Folgen?

Jesus weiß, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Das hat er dem Teufel gepredigt, als der ihn versuchen wollte, Menschen durch Wunder für sich zu gewinnen und zugleich zu fangen. Jesus hingegen lehrt seine Jünger, immer wieder um das Brot zu bitten, das wir täglich brauchen, um zu leben. So einfach und gerade nicht so selbstverständlich, wie es uns oft scheint.

Jesus, der Sohn Gottes, vergisst nicht, Gott zu danken für das wenige Brot und die paar Fische, die er verteilen kann. Es ist in diesem Moment so viel mehr als gar nichts. Mit diesem wenigen Brot, das er unter vielen teilt, verteilt er das Erbarmen und die Gnade Gottes angesichts der Abhängigkeiten und Nöte dieser Menschen in einem letztlich traurigen Leben. Ihre fast passiv zu nennende, ihre emotionslos wirkende Anwesenheit in dieser Erzählung ist der literarische Ausdruck davon. Mit seinem bescheidenen Zeichen setzt Jesus letztlich ein großes Zeichen: Das Reich Gottes ist zu euch gekommen – in diesem Brot, das viel zu wenig ist, um zu sättigen nach menschlichem Ermessen, und das plötzlich nicht nur reicht, sondern zur Fülle wird.

Hier liegt der Kern der Geschichte für die Menschen damals und uns heute: Das Kommen Jesu in unsere Welt sprengt deren Ökonomie vom Zuviel für wenige und zu wenig für viel zu viele.

Verstehen die Menschen dieses Zeichen? Nein. Verstehen wir es? Wenn wir die Erzählung von der Speisung der Viertausend aufgeklärt oder nachauflärerisch hören und in die märchenhafte Wunderwelt sortieren, dann auch nicht oder erst recht nicht.

In der Offenbarung an Johannes, dem letzten Buch der Bibel, wird beschrieben, wie es sein wird, wenn das Reich Gottes in seiner Fülle gekommen ist: Kein Leid, keine Tränen, kein Tod werden mehr sein. Kein Hunger, kein Mangel, keine Gier, kein Zuviel hier und Zuwenig dort. Vielmehr wird ein großes und reiches Fest gefeiert werden mit Gott und vor ihm. Und alle, alle sind eingeladen.

Vorausblickend auf dieses Freudenmahl feiern wir schon heute hier vor den vielen Gaben und herrlichen Broten, feiern das Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat. Auch nur ein kleines Stück Brot, das ein altkirchlicher Theologe die Arznei der Unsterblichkeit genannt hat. Dieses Brot ist Christus selbst. Er schenkt sich als Wegzehrung auf unserem Weg durch die Welt und unser Leben.

„Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit“, sagt Jesus. Spüren wir unseren Hunger danach? Sehnen wir uns nach der Fülle, die den Augenblick selbst eines reichen Erntedankfestes sprengt und übersteigt, Fülle in einem kleinen Bissen Brot, in einer Hostie? Jesus erzwingt es nicht, und doch macht diese Geschichte von der Speisung der Viertausend deutlich, worin das eigentliche Wunder besteht. Im Glauben ist es fassbar.

„Er ließ sie gehen“ heißt es nüchtern am Ende unseres Textes. Sie gingen im Frieden Gottes, gesättigt durch sein Wort und mit ein wenig Brot und Fisch – und der Erfahrung, wenn sie sie denn wahrgenommen haben, dass das Wenige für noch viel mehr Menschen gereicht hätte. Sie hätten, was übrig war, mitnehmen können, um es anderen zu geben, die hungrig sind nach Brot und nach Leben. Tun wir es!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Es ist Zeit, dir zu danken, du reicher Gott, du gibst uns aus deiner Fülle. Von deiner Liebe leben wir.

Wir danken dir für die reifen Früchte und für die Ernte dieses Jahres. Wir danken dir für alle, die arbeiten und sich mühen, damit wir in Fülle von allem haben. Wir bitten dich für die Felder und Wälder, die vertrocknet sind, für die Menschen, deren Arbeit und Mühe vergeblich waren, für die Opfer von Stürmen, Flut und Bränden, für die Hungernden in aller Welt und unser bedrohtes Leben. Höre uns, wenn wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich.

Wir danken dir für die guten Sommertage und für die Zeiten der Ruhe. Wir bitten dich für alle, die dieses Jahr bisher als Qual erlebt haben durch Krieg und Terror; für alle, die verunsichert sind und ängstlich; für alle, die von Sorgen bedrückt oder krank sind. Für alle, die einen geliebten Menschen verloren haben. Höre uns, wenn wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich.

Wir danken dir für unsere Kinder, für die Menschen, die uns mahnen und wachrütteln. Wir bitten dich um Einsicht, um den Willen zur Umkehr, um kluge Politiker und Mächtige, die offen und ehrlich und zum Frieden bereit sind. Höre uns, wenn wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich.

Wir danken dir für die Menschen, die du uns an die Seite stellst, und für die Aufgaben, die du uns gibst. Wir bitten dich für alle, die zu uns gehören und die wir lieben, für alle, die uns fremd und feind sind, für alle, die auf uns und unser Tun warten. Höre uns, wenn wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich.

Wir danken dir für den Glauben und für die Liebe. Wir bitten dich für deine weltweite Kirche, für alle, die auf dich hören und hoffen. Wir bitten dich für die Neugetaufte um Wachstum im Glauben und um deinen Segen auf allen ihren Wegen. Wir danken dir für das Wirken von Harmut Körner in seinem Beruf als Bäcker und in seinem Engagement für das Erntedankfest hier im Michel. Nimm ihn und alle Verstorbenen auf in dein Reich, lass sie schauen, was sie geglaubt haben und schenke Ihnen deinen Frieden. Tröste, die um sie trauern, durch dein Wort vom Leben, das kein Leid mehr kennt, keine Tränen und kein Ende. Du willst unser Heil und bleibst bei uns. Höre uns, wenn wir zu dir rufen: Herr, erbarme dich.

Es ist Zeit, dir zu danken, du reicher Gott, du gibst uns aus deiner Fülle.
Von deiner Liebe leben wir. Höre uns und erbarme dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, der
mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt in Ewigkeit.

Michel-Segen Oktober 2026:

Wenn die Tage kürzer werden
und die Blätter sich färben,
schenke dir Gott Zeit zum Innehalten
und ein dankbares Herz für alles,
was dir geschenkt ist.

Gott gebe dir Mut,
Altes loszulassen,
Neues zu wagen
und darauf zu vertrauen,
dass sein Segen dich begleitet.

So gehe deinen Weg dankbar und mit Zuversicht.
Es segne dich der liebende Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.